



Zur Person

Christian Brechbühl wuchs in Murten auf und schloss die Ausbildungen zum staatlich geprüften Betriebswirt sowie zum eidgenössisch diplomierten Verkaufsleiter ab. Nach mehreren Jahren als Produktmanager in Nigeria kam er nach Murten zurück und führte das Geschäft Brechbühl AG. Von 2003 bis Ende 2018 arbeitete er in Teilzeit beim Bundesamt für Statistik. Von 1996 bis 2001 sass er für die FDP Murten im Generalrat und wurde 2001 in den Murtner Gemeinderat gewählt. Er war zuerst während drei Jahren für Sport und Kultur und anschliessend während sieben Jahren für das Dikasterium Bildung verantwortlich, Schulpräsident der Primarschule Murten und des Schulverbandes OSRM/CORM. Er ist Ehrenmitglied des Gewerbevereins Murten und Umgebung. Seit 2011 ist er Stadtmann von Murten.

Interview: Christian Brechbühl, Stadtpräsident von Murten

«Die Altstadt von Murten darf nicht zu einem Freilichtmuseum werden»

VON MARGRIT KÄCH

Der Freisinnige Christian Brechbühl ist seit 2011 Stadtpräsident von Murten. Morgen gibt er dieses Amt in neue Hände. Der 66-jährige erzählt, weshalb ihm die Förderung der Zweisprachigkeit am Herzen liegt, Gemeindefusionen dem Seebezirk zu mehr politischem Gewicht verhelfen und vom Stolz, dass seine Geburtsstadt 2014 zum attraktivsten Wohnort Helvetiens gekürt wurde.

Christian Brechbühl, Ihre Amtsübergabe wird Corona-bedingt zu einem leisen Abgang...

Ja, und das ist in der jetzigen Situation absolut vernünftig. Es ist beunruhigend, wie rasant sich die zweite Welle der Corona-Pandemie entwickelt. Ich hoffe fest, dass die verschärften Massnahmen greifen werden. Die erste Welle im Frühjahr hat aber auch die Solidarität in der Bevölkerung gefördert. Menschen rücken näher zusammen. Und das, obwohl alle grösseren Anlässe abgesagt werden mussten.

Welche Absage hat Sie besonders betroffen?

Die Solennität natürlich. Sie ist der Höhepunkt für einen Murtner im Jahr. Die Feiern der Primarschulen in der Kirche und die der OS, die Umzüge und das gemeinsame Mittagessen mit den Lehrpersonen und den politischen Vertretern - da schlägt mein Herz höher. Ich habe stets viel Energie in meine Ansprachen gesteckt, sie ans Jahresthema der Schulen angelehnt und mit historischen Komponenten ergänzt. Es war ein trauriger Moment, dieses Jugend- und Schulfest heuer absagen zu müssen. Immerhin konnte eine kleine symbolische Ersatzfeier organisiert werden. Die Soli-Arbeitsgruppe hat sich letzten Monat bereits Gedanken zur Planung 2021 gemacht.

Sie sind Sohn eines Pfarrers. Zitieren Sie deshalb in Ihren Ansprachen oft Konfuzius? (lacht) Das mag sein. Konfuzius ist für

mich neuzeitlich und einer meiner Lieblingsphilosophen. Ich bediene mich auch gerne an Zitaten von Gotthelf, Goethe oder Wilhelm Busch und von vielen weiteren. Noch wichtiger ist mir, in meinen Ansprachen oder Empfängen ein paar pointierte Sätze auf Französisch

«Eine starke Region verschafft sich mehr und schneller Gehör beim Kanton und Staat.»

ans Publikum zu richten, sozusagen als Passage zu unserer Zweisprachigkeit. Murten ist eine zweisprachige Gemeinde, die Bevölkerung lebt die Zweisprachigkeit. 2019 hat Murten den Zweisprachigkeitspreis erhalten. Ich habe einen Murtner Jahreskalender von 1933 gefunden mit zweisprachigen Texten. Eigentlich hätten wir schon damals diese Auszeichnung verdient...

In Murten beginnt die Zweisprachigkeit spätestens mit Schulbeginn.

Das erachte ich als grossen Gewinn für Schülerinnen und Schüler. Der Zusammenschluss der ehemaligen selbstständigen Ecole primaire francophone mit der deutschsprachigen Stadtschule ist für mich ein Meilenstein und das Resultat eines langjährigen Prozesses, der schon vor meiner Amtszeit begann. Heute pflegen die zweisprachigen Schulkreise von Murten die Gemeinsamkeit, ohne dabei die eigene Identität ihrer Kulturen zu verlieren.

Wo steht Murten heute?

Die Gemeinde ist fortschrittlich und gesund aufgestellt. Mehrere Grossunternehmen sichern Arbeitsplätze in der Re-

gion, das Bildungswesen ist auf hohem Niveau und der Seebezirk bietet viel Lebens- und Wohnqualität. Die Expo.02 hat ebenfalls zum Aufschwung verholfen. Ohne Landesausstellung wären heute weder der öffentliche noch der private Verkehr in der Region so gut erschlossen. Dieser Prozess wird weitergehen. Entscheidend ist, wie sich die zweite Pandemie-Welle auswirken und wie schnell sich die Wirtschaft erholen wird.

Es war die FDP, die nach der ersten Covid-Welle eine möglichst rasche Ankurbelung der Wirtschaft forderte...

Ich bin überzeugt, die Schweiz hat die erste Welle gut gemeistert. Trotzdem müssen gewisse Branchen nochmals einem enormen Druck standhalten. Gastronomen und Detaillisten bekommen diesen besonders zu spüren, ebenso die Kulturszene. Einkaufszonen wie die Altstadt in Murten stehen vor einer grossen Herausforderung.

Welche Rettungsmassnahmen schlagen Sie vor?

Die Murtner Exekutive hat begrenzt Einfluss auf die Gestaltung und Entwicklung der Altstadt. Viele Immobilien sind in privatem Eigentum. Die Gemeinde versucht, immer genügend Parkplätze für Kunden und Besucher der Innenstadt sicherzustellen. Das geplante Projekt, der Bau eines Parkhauses Ost, ist 2014 vom Generalrat abgewiesen worden. Seither liegt es auf Eis. Eine neue Chance bietet sich mit dem Projekt Bernstrasse 9 am Standort des ehemaligen Feuerwehrmagazins. Mit dem angedachten Projekt könnten wesentlich mehr Parkmöglichkeiten geschaffen werden. Der Gemeinderat bindet bei dieser Planung den Generalrat mehr ein.

Mehr Parkplätze würden demnach das Lädelerben verhindern?

Es sind mehrere Faktoren, die mitspielen. Blenden wir geschichtlich zurück: Die Zähringer haben ihre Städte mit einer grossen Hauptgasse gebaut, auf der sich das Leben, das Handwerk und der Handel abspielten. Ein sehr weitsichtiger

Städtebau, den wir heute bestens nutzen können. Bis vor ein paar Jahrzehnten war in der Murtner Altstadt alles für den täglichen Bedarf an Lebensmitteln und Waren erhältlich. Die Mobilität sowie grosse Einkaufszentren auf dem Land haben die Einkaufsgewohnheiten verändert. Die Branchenvielfalt hat darunter gelitten und viele Detaillisten, im Besonderen im Lebensmittelbereich, mussten schliessen. Um die Fluktuation zu stoppen, sind Innovation, Mut und Umdenken gefragt. Die Altstadt von Murten darf nicht zu einem Freilichtmuseum werden.

Womit punktet denn Murten?

Ich habe Europa bereist, war in China, Asien und Afrika. Überall habe ich faszinierende Orte entdeckt. Unsere Region ist etwas Besonderes und hat unzählige Sehenswürdigkeiten zu bieten. Murten Tourismus ist eine treibende Kraft, um

«Murten ist eine zweisprachige Gemeinde, die Bevölkerung lebt die Zweisprachigkeit.»

diese zu vermarkten. Mit Veranstaltungen und glänzenden Ideen lockt der Verein immer wieder neue Besucher hierher. Murten ist 2014 nicht umsonst zur Stadt mit dem besten Wohn- und Lebenskomfort gewählt worden. Und seit 2015 trägt sie auch das Label Energiestadt.

Wie nachhaltig leben Sie selbst?

Sehr nachhaltig. Zu 80 Prozent gehe zu Fuss, ab und zu fahre ich mit dem Velo zur Arbeit. Ich lösche konsequent das Licht, lebe bewusst umweltfreundlich.

In unserer Wohlstandsgesellschaft steht die Ökologie zu oft im Widerspruch mit ökonomischem Denken. Viele rufen nach erneuerbarer Energie, doch kaum einer will einen Windpark vor seiner Haustüre. Nachhaltigkeit verlangt Kompromisse.

Kompromisse braucht es auch bei Fusionen. Wo sehen Sie die Vorteile von Zusammenschlüssen?

Es gibt Gemeinden, die ihre Exekutiven nur noch mit Mühe besetzen können. Das Amt eines Gemeinderats setzt je länger, je mehr ein sehr grosses Engagement voraus. Zudem werden kleinere Gemeinden gerne von den Anforderungen des Kantons überfordert. Grössere Gemeinden profitieren von mehr Fachwissen und Professionalität, zum Beispiel bei aufwendigen bauplanerischen Vorgaben. Fusionen erübrigen zudem Gemeindeverbände, das wirkt sich wiederum für die Bevölkerung positiv auf die Kostenverteilung aus. Eine starke Region verschafft sich mehr und schneller Gehör beim Kanton und Staat, für Murten als Bezirkshauptort ein wichtiges Kriterium. Seit ich Stadtmann bin, konnte ich mit fünf Gemeinden die Fusion vollziehen. Dabei sind wir uns immer auf Augenhöhe begegnet. Der Zusammenschluss mit weiteren drei Gemeinden ist auf der Zielgeraden.

Was geben Sie Ihrer Nachfolgerin, Ihrem Nachfolger mit auf den Weg?

Einen Ersatznerv. Es ist ein Stück Drahtseil in einer kleinen Holzschachtel, das ich bereits von meiner Vorgängerin erhalten habe.

Werden Sie Murten nun den Rücken kehren?

Sicher nicht. Aber für einen Moment werde ich mich aus dem gesellschaftlichen Leben zurückziehen - mit der Perspektive, eine längere Reisetätigkeit aufzunehmen. Meine Frau und ich planen längerfristig in ihre Heimat, nach China, zu reisen. Das vorzubereiten braucht Zeit. Und Corona zwingt uns vorläufig zu Geduld.